

Echte Kerle

Dean+Sammy

Von moko-chan

Kapitel 207: Der bewegte Mann

Gerüchte über meinen Tod waren stark übertrieben.

Was nicht heißen soll, dass ich das hier jemals beenden werde. Aber falls es noch Leser gibt, die sich ein Ende wünschen ... Dann werd ich wohl eins verfassen. Ein Ende. Ein ganz kurzes. Und ich weiß, dass das ein direkter Widerspruch ist. Falls irgendjemand das hier überhaupt zur Kenntnis nimmt. (Isi, du zählst nicht.)

Wer möchte, kann mich auch hier: <http://uena.livejournal.com/108801.html>
oder hier: <http://archiveofourown.org/users/uena>
besuchen

Liebste Grüße, so oder so!

„Es ist Jahre her, dass ich zuletzt hier war ...“

Leia blickte sich um und seufzte leise. Sam hatte sie trotz der späten Stunde auf den örtlichen Spielplatz geführt und die Ketten der Schaukeln knarrten leicht im Abendwind.

„Laut Dean waren wir mit meinem Vater hier – aber ich erinnere mich nicht“, erwiderte Sam mit leicht gepresster Stimme. Leia wandte ihm den Blick zu.

„Worüber wolltest du mit mir sprechen?“

Es fiel ihm ein wenig schwer, aber Sam hielt den Blickkontakt zu seiner Schwester tapfer aufrecht.

„Ich habe jemanden gefunden, der mir helfen kann.“

Leia legte den Kopf schief.

„Helfen – womit?“

„Mit dem Dämonenblut in mir.“

Die Dämmerung warf tiefe Schatten auf Leias Gesicht, und doch konnte Sam sehen, wie sie erbleichte.

„Es ist nichts Gefährliches“, versuchte er, sie zu beruhigen, und war froh, dass seine Versicherung zumindest zum Teil der Wahrheit entsprach.

„Nun ... angenehm kann es aber auch nicht sein“, gab Leia zurück. „Du und Dean – ihr habt fürchterlich ausgesehen, als ihr angekommen seid.“

Sam nickte.

„Es ist anstrengend und schmerzhaft. Aber es ist nichts, womit ich – wir nicht fertig werden könnten.“

„Mh-hm.“

Leia wirkte nicht völlig überzeugt, aber sie widersprach ihm nicht. Stattdessen ging sie zu den Schaukeln hinüber und ließ sich auf die Linke der beiden sinken.

„Ethel hat Chad einen Job angeboten“, verkündete sie übergangslos.

Sam lächelte schwach. „Ach ja?“

„Ja. Sie hat gehört, dass er arbeitslos ist, und prompt behauptet, dringend eine Aushilfe zu benötigen. Er hat gesagt, dass er es sich überlegen will.“

„Nun“, erwiderte Sam mit unüberbietbarem Ernst, „ein Positives hätte die Sache zumindest, wenn er hierher zieht.“

„Was soll das sein?“

„Dean muss nie wieder versuchen, in Chicago einen Parkplatz zu finden.“

Leia hob eine Augenbraue.

„Und Deans Gefühle sind selbstverständlich die, auf die es bei dieser Angelegenheit ankommt.“

„Behauptest du nicht ständig, zwischen euch gebe es keine Gefühle?“

„Zwischen mir und Dean? Verdammt, wie hast du es gemerkt?“

Sam boxte seiner Schwester gegen die Schulter. „Nicht lustig.“

„Entschuldige.“

Sam atmete tief durch.

„Meinen Segen habt ihr.“

Leia starrte ihn an. „Wie bitte?“

„Du und Chad. Nur immer ran da.“

Einen Moment lang herrschte tödliche Stille. Dann brach Leia in schallendes Gelächter aus.

Sam betrachtete sie beleidigt.

„Ich mein das ernst!“

Leia lachte nur noch mehr.

„Nur immer ran da?“ wiederholte sie japsend. „Wo hast du das denn her?“

Sam grinste schwach. „Ist das nicht genau das, was ein aufmerksamer großer Bruder sagen würde?“

„Nein! Das ist das, was Dean sagen würde!“

Sam zuckte mit den Schultern.

„Er war zu lange der einzige Anhaltspunkt für so was, den ich hatte.“

Leia wurde augenblicklich ernst.

„Und er ist toll. Entschuldige, falls ich dich beleidigt habe.“

Sam schüttelte den Kopf. „Hast du nicht. Jedenfalls weißt du jetzt, was ich von dir und Chad halte.“

Leia seufzte. „Jetzt muss ich nur noch raus finden, was ich davon halte.“

„Geh weg!“

Es war eine Aufforderung, die Chad über die Jahre zu oft gehört hatte, als dass er ihr auch nur noch die geringste Aufmerksamkeit schenken würde. Außerdem meinte Dean das bestimmt überhaupt nicht so.

Demzufolge ließ Chad sich auf den nächstbesten Stuhl in Dean und Sams Zimmer sinken, streckte die Beine von sich und grunzte behaglich. Dean zurrte sich sein Handtuch etwas fester um die Hüften.

„Bist du bekloppt?! Ich hab dich nicht rein gebeten!“

Chad zuckte mit den Schultern.

„Als hätte ich noch nie nen nackten Kerl gesehen. Reg dich ab. Hättest ja abschließen können. Wo ist Sam?“

Dean wickelte sich in die Bettdecke.

„Mit Leia unterwegs.“

Chads Gesicht blieb auffallend teilnahmslos.

„Ethel hat mir einen Job angeboten“, eröffnete er Dean melancholisch.

Dean griff sich ob der Erkenntnis, dass er Chad nicht allzu bald loswerden würde, seine Jeans und ein paar frischer Shorts und verschwand ins Bad.

„Und?“ rief er in den Raum zurück.

Chad ruckelte unruhig auf seinem Stuhl herum.

„Ich hab mich tierisch darüber gefreut.“

Dean steckte seinen Kopf zurück ins Zimmer.

„Was soll dann die Leidensmiene?“

„Leia scheint sich nicht halb so sehr darüber zu freuen.“

Dean verdrehte die Augen.

„Ich denke, zwischen euch ist angeblich nichts.“

„Dachte ich ja auch – aber warum hab ich mich dann so sehr über Ethels Angebot gefreut?“

Dean, inzwischen zumindest halbwegs angezogen, kam zurück ins Zimmer.

„Weil du dann nicht länger arbeitslos bist?“

Chad zog ihm eine Grimasse.

„Es war aber leider die Aussicht, Leia jeden Tag sehen zu können, über die ich mich so gefreut habe.“

„Dir ist klar, dass du mit deinen Problemen bei mir an der völlig falschen Adresse bist, oder?“ fragte Dean ihn ein wenig grob. „Warum gehst du damit nicht zu Sam?“

„Weil der nicht da ist!“ schnappte Chad zurück. „Außerdem ist er ihr Bruder! Also lass dir ein paar Eier wachsen und rede gefälligst mit mir über meine Gefühle!“

Dean presste die Lippen zusammen, suchte sich ein Hemd aus möglichst stabilem Material und erklärte es zu seiner Rüstung. In diesen Kampf durfte er auf gar keinen Fall schutzlos ziehen.

In sein protektives Hemd aus dunkelgrünem Flanell gehüllt, setzte er sich Chad gegenüber auf einen Stuhl, faltete die Hände schützend über seinem Schritt und blickte Chad abwartend an.

„Na dann mal los.“

Chad ließ einen einleitenden Seufzer tiefster Melancholie hören. „Ich mag sie.“

Dean zuckte mit den Schultern.

„Soll vorkommen. Pheromone und der ganze Kram. Sam könnte dir das mit den Bienchen und den Blümchen -“

Chads vorwurfsvoller Blick ließ Dean abbrechen und seine Gedanken neu ordnen.

„Tschuldigung. Du magst sie. Bitte fahre fort.“

Chads vorwurfsvoller Blick wandelte sich zu einem Ausdruck purer Agonie.

„Ich weiß nicht, ob sie mich auch mag!“

„Alter!“ Dean war eindeutig nicht gemacht für diese Art Gespräch. „Die telefoniert freiwillig mit dir!“

„Sie ist eine Frau!“ gab Chad maulig zurück. „Frauen telefonieren gern! Woher weiß ich, dass ich nicht nur Mittel zum Zweck bin?“

Auch Chad war nicht gemacht für diese Art Gespräch.

Aber wie in der Mathematik, wo zwei negative Parteien einander aufheben, ergaben auch Dean und Chad gemeinsam ein dickes Plus.

„Bist du nicht“, erklärte Dean mit Überzeugung. „Glaub mir. So gern kann keine Frau telefonieren. Die mag dich.“

„Und warum freut sie sich dann nicht, wenn Ethel mir einen Job anbietet?“

„Was weiß ich? Hast du den Job denn überhaupt angenommen?“

Chad starrte auf seine Füße.

„Ich hab gesagt, dass ich es mir überlege.“

„Und darüber soll sie sich freuen?!“

Dean war empört.

„Für mich klingt das so, als hättest du vor, Ethel abzusagen – oder viel schlimmer noch: einfach wieder zu verschwinden! Frauen freuen sich über so was nicht! Die wollen Sicherheit!“

Chad starrte ihn aus großen Augen an.

„Was?“ schnauzte Dean ihn an. „Lass dich von Sams Äußeren bloß nicht täuschen. Der ist ein gigantisches Mädchen!“

Chad starrte ihn noch immer aus großen Augen an.

„Du ... bist ja ... richtig ... einfühlsam“, sagte er schließlich angewidert, und Dean verpasste ihm eine Kopfnuss.

„Ich bin ein verheirateter Mann! Selbstverständlich bin ich einfühlsam!“ behauptete er, ohne auch nur einen Funken Logik zurate zu ziehen, und Chad rieb sich das schmerzende Haupt.

„Also soll ich den Job annehmen?“

Dean stöhnte leise auf.

„Magst du Leia?“

„Ja!“

„Willst du Zeit mit ihr verbringen?“

„Ja!“

„Hält dich irgendwas in Chicago?“

„... Nein?“

„Dann fäll jetzt doch bitte eine Entscheidung.“

Auf Chads Gesicht erblühte ein Lächeln vorfreudigen Entzückens.

„Ich werde ihr den Hof machen!“

„Oh Gott.“

„Ich werde sie verführen!“

„Alter, mir wird schlecht!“

„Ich werde“, sagte Chad und warf sich in die Brust, „der allerbeste heterosexuelle Lebensgefährte sein, den sich eine Frau nur wünschen kann!“

Dean konnte ihn nur eulenhaft anstarren.

„Ich muss dir was sagen.“

Sam blieb stehen, einen halben Schritt vor der Tür, und streifte sich bedächtig die Jacke von den Schultern. Dean klang nach Apokalypse, aber er hatte ihn kaum drei Stunden allein im Zimmer gelassen. So schlimm konnte die Lage also kaum sein.

„Was hast du angestellt?“ erkundigte er sich vorsichtig, und Dean, ungewöhnlich

bekleidet für die vorangeschrittene Tageszeit, rutschte unbehaglich auf seinem Stuhl hin und her.

„Ich fürchte, ich habe Chad auf Leia losgelassen.“

Wäre Sams Jacke ein belebtes Ding gewesen, hätte er sie in diesem Augenblick grausamst massakriert. Er entspannte seine Finger, strich das misshandelte Kleidungsstück entschuldigend glatt und hängte es an den Haken an der Tür.

„Also?“

Es war eine entschieden entspannte Bemerkung, und Dean entspannte sich ein wenig mit.

„Er wollte mit mir über seine Gefühle reden“, brachte er zu seiner Verteidigung vor.

„Ich hab Panik gekriegt!“

Sam konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Er nimmt Ethels Jobangebot also an?“

„Du weißt davon?“

Sam nickte.

„Leia weiß noch nicht so ganz, was sie davon halten soll.“

Dean stöhnte auf.

„Da wird sie kaum mitreden dürfen. Chad ist fest entschlossen.“

Dean stand von seinem Stuhl auf, ging auf Sam zu und blieb direkt vor ihm stehen.

„Entschuldige.“

Sam war ein wenig müde, in den letzten Tagen war er so gut wie immer erschöpft, aber der Anblick eines nervösen, leicht schmollenden Dean war trotzdem nichts, das er ungewürdigt lassen konnte.

Dean war also überrascht, aber alles andere als unwillig, als Sam sich zu ihm vorbeugte und ihn küsste. Er schloss die Augen, seufzte zufrieden und schloss seine Arme um Sam.

Er wusste nicht, was er erwartet hatte. Sams ruhige Reaktion auf sein Geständnis flutete ihn mit Erleichterung, die alles andere verdrängte und ihn seltsam schwindlig machte.

Aber vielleicht war das weniger der Erleichterung und viel mehr Sams Händen zuzuschreiben, die einen Weg unter Deans Rüstung aus grünem Flanell fanden und die warme Haut darunter liebkosten.

Sam zog Dean enger an sich, konzentrierte sich auf die Wärme des Körpers in seinen Armen und ließ seine Zunge über Deans geschlossene Lippen streichen.

Er spürte sein Blut durch seine Venen pulsieren, spürte heißes Verlangen durch jede einzelne Zelle seines Wesens strömen, und zum ersten Mal in seinem Leben fühlte es sich nicht zumindest ein wenig fremd an, fühlte es sich nicht an, als könne er sich aus einem zurückgezogenen Winkel seines Verstandes selbst beobachten.

So schmerzhaft das Ritual auch war, es brachte ihm gleichzeitig einen Frieden, den Sam sich nie hätte vorstellen können. Er fühlte sich endlich zuhause in seinem Körper. Dean hob beide Arme, vergrub seine Hände in Sams Haar und begegnete Sams tastender Zunge mit seiner eigenen. Er schluckte Sams zufriedenes Stöhnen, zog dessen Gesicht sanft ein wenig tiefer zu sich hinab und nahm seinen Mund in Besitz.

„Was ist das denn?“

„Ein Blumenstrauß!“

Leias Meinung nach wirkte Chad unangemessen stolz, während er ihr das beschriebene Gebilde unter die Nase hielt, und sie rümpfte selbige ein wenig.

„Lass mich raten: Die Verkäuferin hat dich gefragt, ob du ihn klein und knuffig möchtest?“

In Chads Kopf breitete sich eine gewisse Leere aus. Er versuchte, sich zu erinnern. Dann nickte er vage.

„Ich glaube schon.“

„Und du hast selbstverständlich ja gesagt.“

„Öhm. Ja?“

Leia nahm Chad den Strauß aus der Hand und betrachtete ihn kritisch. Sie wollte nicht gemein sein – das keineswegs – aber sie fand, ihn besser jetzt auf gewisse Dinge aufmerksam zu machen, anstatt den Rest ihres Lebens mit den Folgen eines Versäumnisses fertig werden zu müssen.

„Wenn man einer Frau Blumen schenkt“, begann sie also sanft, und Chad setzte sich ruckartig auf den nächsten Stuhl, „dann sollte man zumindest vorher jemanden, wenn nicht sogar sie selbst, fragen, was für Blumen sie mag. Nicht jede Frau vergeht beispielsweise vor Entzücken, wenn man ihr rote Rosen schenkt. Ich persönlich finde die Dinger abgeschmackt und langweilig, aber das tut hier nichts zur Sache, schließlich hast du mir ja keine Rosen mitgebracht.“

Chad seufzte erleichtert. Er war *so* kurz davor gewesen.

„Ich mag Gerbera“, fuhr Leia grinsend fort. „Und was ich absolut nicht leiden kann, sind kleine knuffige Sträuße, die aus mehr Gemüse als Blumen bestehen.“

„Gemüse?“ wiederholte Chad verwirrt, und Leia deutete auf ihren Strauß. „Da ist ein kleiner Kürbis drin.“

Chad antwortete, bevor er Zeit hatte, darüber nachzudenken. „Ich fand den lustig.“

„In einer romantischen Geste“, sagte Leia mit Entschiedenheit, „hat Lustig nichts verloren.“

Chad sah das ein und ließ betroffen den Kopf hängen. So hatte er sich das irgendwie nicht vorgestellt.

„Ich mag bunte, luftige Sträuße, die aus Blumen bestehen – nicht aus schmückendem Beiwerk. Je weniger Farn und Edelweiß, desto besser.“

„Ok“, sagte Chad mit jämmerlichem Unterton. Fast rechnete er damit, dass Leia seinen Strauß in die nächste Mülltonne werfen würde. Das tat sie jedoch keineswegs. Sie neigte sich zu ihm vor, legte die Hand an seine linke Wange, drückte einen Kuss auf seine rechte und sagte artig: „Danke.“